Le docteur Georg Heim / Von Alpinus

Wie unsern Kameraden bekannt ist, trat seinerzeit der Präsidentschaftskandidat des Volksblocks, Reichskanzler Dr. Marx, aus dem Reichsbanner aus. Seine Erklärung, daß das Zentrum keine republikanische, sondern eine Verfassungspartei sei, fand den leidenschaftlichsten Widerspruch fast aller andern Zentrumsführer wie v. Guérard, Joos, Imbusch usw. Nichtsdestoweniger gelang es Marx, der auf eine Vereinigung des Zentrums mit der Bayrischen Volkspartei hindrängt, mit diesem partikularistischen und monarchistischem Parteigebilde eine Arbeitsgemeinschaft herzustellen. Es wird unsre Kameraden, vor allen Dingen aus Zentrumskreisen, sicherlich interessieren, wes Geistes Kind der Führer dieser bayrischen Schutztruppe der Reaktion, Dr. Georg Heim, ist. Die Schriftleitung.

Ein „christlicher" Politiker.

Um die Wette mit Stahlhelm, Hugenberg-Presse und den unterschiedlichen Richtungen des Kommunismus speit auch die „christliche" Bayrische Volkspartei immer noch Gift und Galle gegen das Reichsbanner.

Zwar schien es eine Zeitlang, als ob angesichts der Ergebnisse der jammervollen Minister-Präsidentschaften von Kahr und von Knilling (1920—1924) etwas wie gesunder Menschenverstand auch in der „Bayrischen Volkspartei" aufdämmere. Freimütig prägte der Liquidations-Minister Dr. Held (heute allerdings wiederum ein besonders hartnäckiger Rufer im föderalistischen Meinungskampf) das seitdem geflügelte Wort von der „Unordnungszelle Bayern, in der bald kein anständiger Mensch seines Lebens mehr sicher sein werde".

Da stieg aber nach längerer Kunstpause Dr. Georg Heim (Regensburg), der Vertrauensmann der bayrischen Großbauernschaft, der robuste Führer des rechten Flügels der Bayrischen Volkspartei, wiederum aus der Versenkung. Auf der zehnten Landesversammlung der Bayrischen Volkspartei (18. und 19. Dezember 1927) stellte er eine Art Kampfansage an das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in den Mittelpunkt einer programmatischen Rede. Wie es für einen „christlichen" Politiker vom Schlage des Dr. Georg Heim rechtens ist, war seine Rede geschmückt mit Zitaten aus heiligem Schrifttum; so mußte ihn diesmal der frühchristliche Kirchenpater Augustinus, Bischof von Hippo in Nordafrika (gest. 430), aushelfen; Augustinus hatte gefordert: in dubiis libertas, in necessariis unitas, in omnibus caritas (im Zweifelhaften Freiheit, im Notwendigen Einigkeit in allem Liebe). Der altbayrische Patriotenführer aber verfälscht das alte Bischofswort, unterschlägt die „Liebe" und stutzt es so zurecht: „Hier gilt das Wort: im Zweifelhaften Freiheit und in der Hauptsache Einigkeit. Ein Reichsbannermann wird bei uns nie einen Platz haben."

Dr. Heim im Weltkrieg.

Der in Bayern eine Zeitlang fast allmächtig gewesene Großbauernführer Dr. Georg Heim ist eine politische Figur, die gerade für die deutschen Kriegsteilnehmer von Interesse ist. Wirtschaftliche Organisation ist Grundlage, fast kann man sagen: notwendige Voraussetzung für politisches Erkennen und Wollen. Als Dr. Georg Heim in den temperamentvollen Anfängen seines politischen Auftretens seine große Bauern-Organisation schuf, tat er in diesem Sinn (unbeschadet seiner parteipolitischen und geschäftlichen Hintergedanken!) ein verdienstvolles Werk. Zwar wirkt heute der Bauern-Organisationsleiter Dr. Georg Heim als wirtschaftlicher und politischer Schleppenträger des ostelbischen Großbesitzes, als Prokurist der bayrischen Großbauern und des bayrischen Grundadels, aber vor dem Kriege war seine Organisationsarbeit immerhin ein wertvolles Stück erzieherischer Bemühung. So konnte es nicht fehlen, daß kein Mann im Weltkrieg besser über die Stimmung gerade in breiten Schichten der süddeutschen (besonders bayrischen) ländlichen Bevölkerung unterrichtet war, als gerade Herr Dr. Georg Heim in Regensburg. Der Münchner „Dolchstoß-Prozeß" von 1925 hat manches aufschlußreiche Zeugnis zu Tage gefördert. Zu den bedeutsamsten Dokumenten aus jener Zeit gehört auch ein Geheimbericht des Dr. Georg Heim, in dem er unter dem 17. Februar 1916 dem bayrischen Kriegsministerium über „die Stimmung im Lande" seine Eindrücke vermittelt; da heißt es:

> Ich halte es für meine Pflicht, dem K. Bayr. Kriegsministerium folgende Beobachtungen, die nicht auf Einzelfällen aufgebaut sind, zu unterbreiten. Ich möchte bemerken, daß ich auf Grund meines persönlichen Verhältnisses zu einem großen Teile der Bevölkerung und als Mitarbeiter bei einer Organisation von 16 000 Mitgliedern durch täglichen persönlichen Verkehr und besonders aber durch eine überaus umfangreiche Post aus dem ganzen Lande und aus dem Felde wohl berechtigt bin, von einer allgemeinen Stimmung zu sprechen. Ich möchte ferner bemerken, daß wir im Lande von einer Reihe von Sekretariaten des Bauernvereins und hier in Regensburg in der Zentralstelle einen überaus starken, nach Tausenden zählenden Einlauf von Schriftstücken haben. Die Leute unsrer Organisation sind gewöhnt, ihre Meinung ohne Umschweife zum Ausdruck zu bringen. Außerdem ist eine Reihe von Außenbeamten Tag für Tag im Lande tätig und im engsten Verkehr mit der Bevölkerung.
>
> Aus allen diesen Beobachtungsquellen ergibt sich übereinstimmend die Tatsache, daß die Stimmung im Landvolk Tag für Tag ungünstiger wird, zum Teil eine erbitterte ist. Es dürfte z. B. als bezeichnend betrachtet werden, daß ein Urlauber, der im Begriff war, zu seiner Truppe ins Feld zurückzureisen, im Eisenbahnwaggon, an einem öffentlichen Platz erklärt hat: „Liebknecht hat vollständig recht", und daß das Publikum in dem Waggon ihm zugestimmt hat, darunter auch Militärs.
>
> Ich kann außerdem bestätigen, daß aus dem Felde ganz erbitterte Briefe, besonders aus bäuerlichen Kreisen, über eine Reihe von Maßnahmen kommen, besonders über die nachträgliche Erhöhung der Preise für Agrarprodukte. Ich finde bestätigt, daß diese unkluge, man darf wohl sagen: unmoralische Höchstpreispolitik, wie sie in Berlin befolgt wird, geradezu demoralisierend auf dem gefährlichsten Gebiet wirkt, nämlich auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung. . . .
>
> Das schlimmste, was eintreten kann, ist eingetreten. Die bäuerliche Bevölkerung sagt, die Behörden hätten sie angelogen, und das Vertrauen ist untergraben, die Glaubwürdigkeit der Behörden erschüttert.
>
> Ich kann konstantieren, daß bislang unsre bayrische bäuerliche Bevölkerung allen Anforderungen in geradezu hervorragender Weise nachgekommen (!) ist. Ich kann aber konstatieren, daß seit dem 17. Januar (1916) die Stimmung vollständig (!) umgeschlagen hat. . . .
>
> Heute muß ich leider die Beobachtung machen, daß das Vertrauen auch zu unsrer Organisation und meiner Person dadurch Schaden gelitten hat. Die Erbitterung unter der Landbevölkerung findet ihr Echo in zahlreichen Briefen von Mannschaften im Feindesland.
>
> Dazu kommt die allgemeine wirtschaftliche Lage, die lange Dauer des Krieges, und es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß eine Stimmung im Volke herrscht, die nicht schlimmer sein könnte.

Als Fleischmarken und Fleischrationen in Bayern auch für die ländliche Bevölkerung amtlich eingeführt wurden, als das Nationalgetränk immer dünner ward, als in der Katastrophe von Verdun gerade auch die bayrischen Regimenter mit vorwiegend ländlichem Ersatz furchtbare Verluste erlitten, da ging — Zensur hin, Zensur her! — auch der Bauerndoktor in seiner Presse los unter der Ueberschrift: „Jetzt wird es zu dick!" Er schildert die Zustände als für die Bauernschaft geradezu unerträglich. Eine schärfere Widerlegung der Lüge vom „Dolchstoß" ist heute kaum denkbar. Die „Dolchstoßwissenschaftler" (Professor Nikolaus Coßmann, München usw.) haben ja bekanntlich an sich und obendrein völlig einseitig den „Dolchstoß" der „industriellen Arbeiterschaft" zu Lasten geschrieben.

Damals aber, mitten im Völkermorden, konnte man annehmen, daß der „christliche" Bauernführer wie kein andrer nun Vorkämpfer werden würde für die von den Führern der Arbeiterschaft, seit 1917 gerade auch von hoher katholischer Seite (päpstliche Aktion!) eingeleiteten Bemühungen um einen Verständigungsfrieden („Scheidemann-Frieden!"). Es ist heute — nachträglich — gar nicht auszudenken, welchen entscheidenden Eindruck es hervorgerufen haben würde, wenn auch der „ungekrönte König von Bayern" aus seiner Kenntnis der Verhältnisse heraus die Zivilcourage aufgebracht hätte, sich offen und nachdrücklich auf die Seite der deutschen Verständigungspolitiker zu stellen. Zu der „erbitterten Stimmung" der Landbevölkerung war ja mittlerweile auch eine unwiderstehliche Friedenssehnsucht der breiten städtischen Massen gekommen. Aber nirgends war die Spaltung gerade unter den mehr oder weniger verantwortlichen Männern größer als in der Friedensfrage. Das drastischste Beispiel gab damals vielleicht in Bayern der nun endlich zurückgetretene Reichswehrminister, der damalige Erste Bürgermeister von Nürnberg, Dr. Otto Geßler. Als vor Beginn der Frühjahrsoffensive 1918 zu Nürnberg die Arbeitermassen zur Friedensdemonstration zusammenströmten, da empfahl der patriotische Nürnberger Bürgermeister rücksichtsloses Einschreiten, wenn nötig mit Handgranaten; zur gleichen Zeit aber versicherte Dr. Geßler die Führer der Arbeiterschaft seiner Sympathie mit der Bewegung.

In dieser Verworrenheit der Geister brachte es auch der Regensburger Bauerndoktor nicht zu mannhaftem Bekenntnis der allein möglichen Realpolitik: der Verständigungspolitik. Schon damals wandte er sich schroff ab von den Wegen der Wirth, Ebert, Scheidemann, Erzberger, ja, auch des Kompromißkünstlers Stresemann. Der volkstümliche Bauernführer, der den Pulsschlag des Landes ständig spürte oder doch spüren sollte, geriet — er, der bayrische Partikularist! — in das Fahrwasser der preußisch-alldeutsch-hohenzollerischen Vaterlandspartei! Die Heimkrieger und Literaten, die jener „Bewegung" angehörten und die 1918 noch den politisch ahnungslosen Frontsoldaten vom warmen Ofenplatz aus zum „Durchhalten" im Sinne der Tirpitzschen Annexionspolitik anfeuerten — sie sollten damals, auch später wieder, zum Teile heute noch Heims politische Irrgänge begleiten, am gleichen Strange ziehen: die Hugenberg, Claß, Graf Westarp, die kleinern Geister: die Dr. Gerlich (München) usw.

Dann kam der Zusammenbruch! Dr. Heim, der „Hausknecht und Hinausschmeißer des Zentrums", wie ihn der spätere Reichskanzler von Hertling vor 1914 zu nennen pflegte, streifte (und zwar wirklich!!) die rote Binde an und erklärte zur gleichen Zeit, da der Feldmarschall Ruprecht von Wittelsbach (noch vor Beginn des vorläufigen Waffenstillstands!) von seinem Feldherrnposten wegdesertierte (10. November!), seinen Beitritt zum Soldaten- und Arbeiterrat! Wie seitdem so oft, so war auch damals der bayrische „Staatsmann" Dr. Georg Heim als Drahtzieher hinter den Kulissen der Mann, der das Gras wachsen hörte und die Volksseele kannte: er war zu dem Zeitpunkt, wo es galt, politische Verantwortung unter Umständen mit der eignen Männerbrust zu decken, nicht am entscheidenden Platz: in München! Weder vorher noch damals nahm sich der Bauerndoktor, der heute wieder unter der Parole „Bayern den Bayern!" den Monarchisten heraushängt, seines „angestammten Königshauses" an. Ohne jede Hilfe ist der alte letzte Wittelsbacher König bei Nacht und Nebel über die Grenze geflüchtet. Aber eins witterte der altbayrische Bauerndoktor damals sofort: daß er im Altpreußen Tirpitz auf das falsche Roß gesetzt habe. Im Wettbewerb mit dem Ideologen Eisner, der im November 1918 vorübergehend die „Beziehungen" zur Berliner Reichsbehörde „abbricht", macht er nun in Preußenhaß. Kein Wort der Kritik hat der „ungekrönte Bayernkönig" gegen die lautbetonte Eroberungs- und Einverleibungswut Ludwigs III. gefunden. Nunmehr stürzt er sich auf eine Politik der Anbiederung an Frankreich. Heims Preußenhaß schlägt um in seine bekannte Franzosenpolitik!

Le docteur Heim und der Hochverrat Dortens.

Wie viel Tinte, wie viel Stimmkraft hat der „docteur" Heim verbraucht und verbrauchen lassen, um zu überzeugen, daß seine Franzosenpolitik keine Separationspolitik gewesen sei! Wir diskutieren das gar nicht, schon weil wir dem hohenzollerisch-vaterlandsparteilichen, wittelbachisch-soldatenrätlichen Geheimpolitiker nicht hinter die Stirne schauen können. Sicher ist nur, daß die von Heim geförderte Franzosenpolitik in praxi zur Separationspolitik ausartete. Sicher ist, daß die Franzosen ihre von Heim unbewußt geförderte Politik schließlich selbst verleugneten, indem sie deren verantwortlichen Hauptträger, den damaligen Präsidenten Millerand buchstäblich aus seinem Palais, dem Elysée (1924) hinauswarfen. Sicher ist, daß Heims, des gelernten „Staatsmannes" Franzosenpolitik nichts war als vergeudete Zeit, eine Fehlgeburt (fausse couche), von der nichts, aber auch gar nichts übriggeblieben ist. Dazu kommt, daß die Druckerschwärze, die docteur Heim („dies Kind — kein Engel ist so rein!") zu seiner Rechtfertigung auswalzen ließ (z. B. „Bayr. Kurier" Nr. 128 und 131/1921!) gerade im wesentlichen derart mit faustdicken Unwahrheiten durchsetzt ist, daß man logischerweise seine ganze übrige Beweisführung als zumindest fragwürdig ansehen muß.

Gewiß läßt der Artikel 18 der Reichsverfassung „die Möglichkeit der Bildung neuer Länder im Rahmen des Deutschen Reiches" zu. Dr. Dorten aber betrieb seine auf Bildung der Rheinischen Republik abzielende Politik mit französischem Gelde, mit französischer Zustimmung, mit Unterstützung der französischen Besatzungsbehörden, mit Putsch, mit Landes- und Hochverrat. Es war schon bedenklich, daß aus Kreisen der Bayrischen Volkspartei (Heimflügel) im Sommer 1919, also nachdem der erste mißglückte Putschversuch Dortens bereits vorlag, gewisse Fühlung aufgenommen wurde. Der „Bayr. Kurier" widmete ihm damals einen wohlwollend objektiven Artikel und half so immerhin frühzeitig mit, dem Manne ein politisches Gesicht zu geben.

Dr. Heim selbst hat schwarz auf weiß einmal behauptet: „Dr. Dorten habe ich in meinem Leben einmal gesprochen und auch diese Gelegenheit wurde von mir nicht gesucht" („Bayr. Kurier" Nr. 131/21). Eine bewußte Unwahrheit! Durch Zeugenaussage in der Untersuchungssache: „Gegen Dr. Heim wegen Meineid" ist festgestellt, daß der heutige Reichsbannerhasser Dr. Heim erstmals am 1. Mai 1920 im Pfarrhaus St-Colomban zu Köln eine zweistündige Unterredung mit Dr. Dorten hatte, „in der zwischen beiden Männern die Vereinbarung getroffen wurde, daß Dr. Dorten eine Unterredung zwischen Dr. Heim und einem dazu bevollmächtigten Vertreter der französischen Regierung (Millerand) ermöglichen solle". Der Plan eines geheimen Zusammentreffens mit französischen Vertrauensmännern war aber von Dr. Dorten schon im April 1920 vorbereitet worden. Ein von Heim beauftragter Vertrauensmann war, wie schon April 1920 festgestellt werden konnte, bereits im März 1920 nach Wiesbaden zu Dorten gefahren. Am 3. Juni 1920 traf Dr. Heim als „Gast" Dr. Dortens in dessen Villa, Hildastraße 14, Wiesbaden, ein und wohnte dort bis zum 5. Juni. „In dieser Zeit, vom 3. Juni abends bis 5. Juni früh hat," so heißt es in jener Zeugenaussage, „Heim nur einmal das Haus Dr. Dortens verlassen, nämlich Freitag nachmittag 4 Uhr, um im Auto Dr. Dortens nach Mainz zu fahren, wo er eine von 5 Uhr bis 8 Uhr währende eingehende Unterredung mit General Degoutte hatte im Schlosse zu Mainz"!

Mit jenem Besuch Dr. Heims im Hause Dortens vom 3. bis 5. Juni 1920 waren aber dramatische Zufälligkeiten verknüpft, auf die bisher noch nicht aufmerksam gemacht worden ist. Wenige Stunden, nachdem „docteur" Heim das Haus Dortens verlassen hatte, wurde Dorten von deutschen Beamten verhaftet und nach Leipzig eingeliefert. Der französische Oberkommissar Tirard (Koblenz) veranlaßte die Haftentlassung. Die Verhaftung geschah während einer zufälligen Abwesenheit des besondern Gönners Dortens, des Kommandierenden Generals Mordacq. In seinen Erinnerungen „Fünf Jahre Befehlshaber am Rhein" (erschienen bei Polon Nourrit, Paris) erzählt dieser waschechte Militarist folgendes:

> Um die Wiederkehr derartiger Zwischenfälle zu vermeiden, ließ ich einen meiner Offiziere, Leutnant C., in der Behausung des Doktors Wohnung nehmen. Die Deutschen setzte ich davon in Kenntnis, daß der Offizier Befehl hätte, jedweden über den Haufen zu knallen, der versuchen sollte, mit Gewalt in das Haus zu dringen. Von diesem Zeitpunkt an hat sich niemand mehr in der Umgebung der Villa des Dr. Dorten herumgetrieben, selbst mitten in den Wirrnissen des Separatistenaufstandes nicht.

Mit rücksichtsloser Entschlossenheit trieb Dorten seine Politik weiter. Der letzte Separatistenaufstand erreichte charakteristischerweise seinen Höhepunkt, als Ludendorff vom Münchner Bürgerbräukeller aus seinen Putsch einleitete: Anfang November 1923. Mordacq berichtet darüber:

> Der 31. Oktober verlief ruhig. Dr. Dorten ließ mir durch seinen Leutnant C. (der zum Schutze des Doktors unter einem Dache mit ihm wohnte) die Nachricht zukommen, daß er die Erhebung der Pfalz vorbereite, jedoch bei einigen Vertretern der Rheinlandkommission auf Widerstand stoße. Ich setzte Tirard davon in Kenntnis .... Im eigentlichen Wiesbadener Gebiet, in Hessen-Darmstadt und Hessen-Nassau machten die Separatisten täglich große Fortschritte. Am 1. und 2. November 1923 hatten sich die Anhänger des Dr. Dorten der drei wichtigsten Taunusstädte bemächtigt. Da die Ordnung kaum gestört war, brauchten unsre Truppen zu deren Aufrechterhaltung auch nicht ernstlich einzugreifen.

Vom 2. November ab trägt Dorten seine Unternehmung auch in die Pfalz. Am 4. November sucht Dorten Mordacq auf, um ihn „davon in Kenntnis zu setzen, daß er beabsichtige, mit 1500 seiner Anhänger Mainz anzugreifen, um der dortigen Stadtverwaltung den Garaus zu machen". Nach Verlauf von zwei Tagen ist der Führer der pfälzischen Separatisten, Dr. Heintz, Herr über Kaiserslautern und den ganzen Süden der Provinz. „Sogleich fuhr ich im Automobil ab," erzählt Mordacq, „um mich zu vergewissern, ob meine sämtlichen Ortskommandanten in diesem Gebiet meine Instruktionen richtig verstanden hätten." Da bricht — ab 15. November etwa — das große separatistisch-fascistische Unternehmen zusammen, weil die vier Führer Dorten, Mathes, Dr. Heintz, Schmitt, sich gegenseitig den Rang ablaufen wollen!

Bedauernd stellt Dr. Dortens besonderer Vertrauensmann, der französische Korpsgeneral Mordacq fest:

> Im Verlaufe dieses eigentümlich bewegten Zeitabschnittes, der über Deutschland gekommen war, boten sich fast an jedem Tage Gelegenheiten, das in seinen Fundamenten erschütterte Reichsgefüge zum Einsturz zu bringen. — Kaum nämlich hatte die separatistische Bewegung ihren Anfang genommen, als der Münchner Staatsstreich vollführt wurde. Dann kamen die Intrigen, mit denen der hessische Minister Brentano in Süddeutschland arbeitete und die er sogar nach Mainz trug, wo er mehrmals versuchte, mit den französischen Behörden in Beziehungen zu treten. Brentano insinuierte, daß man die Separatisten vollständig fallen lassen müsse, um den Süddeutschen zu helfen, einen großen, die Staaten Baden, Württemberg, Pfalz, Hessen und schließlich Bayern umfassenden Bund zusammenzubringen. Dieser Föderativstaat (!) sollte ein Gegengewicht sein gegenüber dem norddeutschen protestantischen Block.

In der Tat war, wie aus einem Brief eines besondern Vertrauensmannes des „docteur" Heim vom 25. März 1920 hervorgeht, schon frühzeitig „eingehend mit Brentano und dem eigentlichen Träger der hessischen Staatspolitik (!), dem Prinzen Leopold von Isenburg beraten" worden! In der Tat sind diese Brentanoschen Gedankengänge weitgehend verwandt mit den Projekten aus jener Zeit, die Heim dem Kommerzienrat Kastner anvertraut haben soll. Kastner hat nie dementiert, als sie durch Major Mayr (München), in dessen Hand sie gerieten, veröffentlicht wurden. Heim hat, obgleich diese Niederlegung und Veröffentlichung, die (insofern sie nach allgemeiner Auffassung Heim Reichszertrümmerungspläne unterstellte) jedenfalls inhaltlich schwer beleidigend war, niemals geklagt!

In Dr. Heims Kreisen scheint man sich damals (1919/20) in die naive Vorstellung eingesponnen zu haben, daß von ihnen die zivilistischen und die militärischen Franzosen gegeneinander ausgespielt werden könnten. Der „Freimaurer" und Bureaukrat Tirard sollte „ausgespielt" werden können gegen die „jesuitischen" Generale Degoutte und Mangin! Tirards später im „Observer" (London) veröffentlichter Bericht von 1922 zeigt aber, woran ein „Staatsmann" nie hätte zweifeln dürfen, die selbstverständliche Einigkeit der konservativen Franzosen im Prinzip. Auch aus diesem Bericht Tirards erhellt, daß Heims Gastgeber Dorten, was mit gesundem Instinkt ein Dr. Heim frühzeitig hätte wittern sollen, nichts war als ein gekauftes Subjekt: „Dorten hatte," so schreibt der französische Kommissar 1922, „sein Programm allmählich erweitert. Er hatte die Gründung eines autonomen Föderativstaates innerhalb des Reiches geplant. Doch wie er mir wiederholt sagte, sollte damit nur die Mißstimmung seiner Anhänger beschwichtigt werden .... Nach Dortens Ansicht hätte ein solches Gebilde keine Aussicht auf Bestand und an seine Stelle müßte bald ein unabhängiger, an Frankreich sich anlehnender Staat treten!"

Durch die Veröffentlichung jenes oben erwähnten Kastner-„Protokolles" (Juli 1920) wurden nun freilich alle jene privatdiplomatischen Fäden Heims glatt durchgeschnitten. War schon Dortens Verhaftungsversuch 1920 ein schwerer moralischer Schlag gewesen, so fuhr ihm Mitte Juni 1920 erst recht der Schrecken in die Glieder, als ihm (vermutlich aus Reichswehrkreisen Lossows!) hinterbracht wurde, daß man hinter die im April geführten Geheimverhandlungen mit General Degoutte gekommen sei.

Nun sucht sich Dr. Heim abzudecken: „Ich kann unter keiner Bedingung zugestehen, daß von irgend jemand behauptet wird, er sei mein Unterhändler oder Agent" und „solange ich politisch tätig bin, konnte noch von niemand behauptet werden, daß er mein Vertreter oder Unterhändler sei" (26. Juni 1920). Rücksichtslos wird sein Hauptbeauftragter, der Schriftsteller Graf Bothmer, der heute als ein Opfer des Dr. Heim und als unheilbarer Ideologe aufgefaßt werden darf, aus der Bayrischen Volkspartei hinausgeworfen. „Frankreich", so läßt Heim durch Dr. Deermann (Köln) erklären, „verlangt Sicherung gegen Militarismus und Revanche und sieht die Hauptgefahr im Bestehen Preußens. Wir haben entweder jahrelangen Druck und Verelendung zu erwarten oder wir verständigen uns mit den Franzosen, die sagen: Wenn (!) ihr euch föderalistisch einrichtet, habt ihr das Haupthindernis für die Verständigung weggeräumt. Graf Bothmer und Dr. Dorten waren nie beauftragt von mir, eine Politik zu treiben, wie sie sie heute offenkundig betätigt haben."

In der Politik kommt es aber für den „Staatsmann" zuvörderst auf Menschenkenntnisse an und auf die Wirkungen, nicht auf noch so schöne Absichten. Frühzeitige Warnungen hatte der in „staatsmännischer" Eitelkeit verrannte Bauerndoktor in den Wind geschlagen. Welcher Kreditzuwachs für den Landes- und Hochverräter Dorten in den Augen der Generale Degoutte, Mordacq einerseits, der Millerand, Tirard anderseits, daß Dorten den ungekrönten König von Bayern, unsern heutigen Reichsbannerhasser, auf seinem Schachbrett vorführen konnte! Noch 1922 läßt sogar der kluge Tirard die letzte Hoffnung nicht fahren. Zwar ließ der Heimsche Platzhalter v. Kahr den „in fertiger Verpackung" nach München gelieferten französischen Gesandten Dard, dessen Name und Bestimmung durch den Heimkreis schon seit April 1920 in München bekannt war, während Berlin erst Anfang Juli davon erfuhr, zunächst ängstlich seitwärts liegen. Aber Millerand und Mangin hatten ja noch die Nummer Richert (Fuchs-Machaus-Prozeß!) laufen! So notierte sich denn Tirard noch 1922: „Täuschten Dorten seine Münchner (!) Freunde (!) oder gab es wirklich eine dem preußischen Militarismus und alldeutschen Nationalismus feindliche bayrisch-nationale Bewegung? Dies wird vielleicht die nahe Zukunft entscheiden." Erst von 1923 ab scheint Frankreich die Vorstellung des Sonnenkönigs Ludwigs XIV. und Napoleons I. überwunden zu haben, daß Grundlage französischer Politik und Voraussetzung französischer Sicherheit innerstaatlicher deutscher Hader und innerdeutsche staatliche (bundesstaatliche!) Schwäche sein müsse.

Heim — der Vater der Kahr-Politik.

Der Reichsbannerhasser Dr. Georg Heim aus der alten Reichsstadt Regensburg kann es also auf sein Konto schreiben, daß zufolge der (von ihm praktisch geförderten) Dorten-Politik dieser Wendepunkt in der deutsch-französischen, in der europäischen Geschichte so lange hinausgezögert worden ist.

So sieht der Mann aus, der in einer ernst zu nehmenden großen politischen Veranstaltung, auf der 10. Landesversammlung der Bayrischen Volkspartei, noch Dezember 1927 die ungeheuerliche Behauptung hat aufstellen dürfen, daß „der Zentralismus die Vorstufe zum Bolschewismus" sei. So sieht der altbayrische „Patriot" aus, der zur Zielscheibe seines kalten Hasses die größte deutsche Kriegsteilnehmerorganisation nehmen darf, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold!

Der stramme Föderalist ist ein Mann jähen Stimmungsumschwungs. Zurückgekehrt von seinem lächerlichen Ausritt in das romantische Land privater Geheimdiplomatie, schwenkt er nun bewußt oder unbewußt neuerdings wieder in die Linie der schwarzweißroten, der Preußenpolitik, ein. Es hat auch in Bayern — wir berührten es oben schon — Männer gegeben, wie den Innenminister vom November 1918, den Kameraden E. Auer, die ihre Verantwortung bis vor die Mündung von Revolvern durchfochten. Heim dagegen hat noch jedesmal andre Leute in die Verantwortung vorgeschoben. Der Putschist vom Jahre 1923, der Ministerpräsident und „Generalstaatskommissar" Dr. von Kahr, Ludendorffs Konkurrent im Ringen um „Deutschlands Erneurung", ist im wörtlichen Sinne seine Kreatur gewesen. Kahr hat sich mit seinem Windmühlenkampf gegen den Marxismus, in seinem Zusammenspiel mit dem Meuterer von Lossow, mit seiner Duldung der lächerlichen Parole des Marsches auf Berlin, mit seiner Abrieglung der Mainlinie durch Aufmarsch der von ihm bezahlten Landsknechte von Ehrhardt, Stahlhelm, „Bayern und Reich" ein für allemal als den geschichtlichen Inbegriff der Reaktion abgestempelt. Zu keinem Augenblick aber ist ihm sein geistiger Nährvater, sein verantwortlicher Drahtzieher Dr. Georg Heim mit lautem, mutigem und rechtzeitigem Widerspruch in den Arm gefallen. Auf jener Landesversammlung der Bayrischen Volkspartei aber, wo der Bauerndoktor gegen das Reichsbanner vom Leder zog, da suchte er nun mit läppischem Scherzwort die geschichtliche Verantwortung zu vertuschen: „Wenn man die Ereignisse der letzten Jahre im Ganzen betrachtet," so rief er aus, „dann sehen wir folgende Entwicklung: Revolution; dann scharf einsetzend: Reaktion, bei der der Gescheiteste noch ein Esel war, und daher kam der Mißerfolg." („Bayr. Kurier" Nr. 353.)

Ein verantwortlicher Volksführer wie der „docteur" Georg Heim hat, so sollte man meinen, am allerwenigsten das Recht, vor mitverschuldeten Katastrophen sich auf — Eselhaftigkeit hinauszureden! Die größte Organisation deutscher Frontsoldaten und Kriegsteilnehmer, das Reichsbanner, aber wird sich anderseits durch Eseltritte des altbayrischen Patrioten am allerwenigsten beirren lassen! —

Mitteilungen des Bundesvorstandes

Wie aus dem Aufruf an andrer Stelle dieses Blattes ersichtlich, wird unser Bundesorgan „Das Reichsbanner" ab 1. April d. J. wöchentlich mindestens 12 Seiten stark erscheinen. In jeder Nummer wird eine Seite für das Jungbanner und den Schutzsport zur Verfügung gestellt. „Das Reichsbanner" wird ab 1. April d. J. 15 Pfennig pro Nummer und Exemplar, durch die Ortsvereinsvorstände bezogen, kosten, im Postabonnement 65 Pfennig pro Monat und 1,95 Mark pro Vierteljahr.

Der Preis der „Illustrierten Reichsbanner-Zeitung" wird ab 1. Februar d. J. von 25 Pfennig auf 20 Pfennig pro Exemplar dank dem großen Entgegenkommen des Kommissionsverlags J. H. W. Dietz und der Druckerei Rudolf Mosse — beide Berlin — herabgesetzt. Durch die Preisherabsetzung wird die Güte der „Illustrierten Reichsbanner-Zeitung" bildlich wie textlich in keiner Weise beeinträchtigt.

Kameraden! Unser Bundesorgan „Das Reichsbanner" wird beim wöchentlichen Erscheinen, im Umfang verstärkt, in der Lage sein, den Kampf mit den Gegnern der Republik weit schärfer zu führen, als es bisher möglich war. In diesem Kampfe wird das Reichsbanner seine Aufgabe um so besser erfüllen können, je mehr Leser ihm zugeführt werden.

Die „Illustrierte Reichsbanner-Zeitung" ist in Wort und Bild ein anerkannt erstklassiges illustriertes Blatt, ein republikanisches Aufklärungsorgan ersten Ranges.

Wir bitten die Gau- und Ortsvereinsvorstände, dieser Neureglung sofort Rechnung tragen zu wollen und das hierzu Erforderliche schnellstens zu veranlassen.

An die Arbeit, Kameraden! Werbt für unsre beiden Bundeszeitungen! Je mehr Leser, desto stärker die Stoßkraft unsrer republikanischen Bewegung!

Frei Heil! J. A.: O. Hörsing.

*

Abteilung Vereinsbedarf

Von unserm Gausekretär Kameraden Krille in München sind zwei Lichtbildstreifen, betitelt: „Der Kampf um die Republik in Bayern", I und II, zusammengestellt worden, die von uns bezogen werden können.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß Bestellungen auf Ersatzlampen für den Pharus-Lichtbildapparat nur bei der Abteilung Vereinsbedarf aufzugeben sind. —

Bücher und Zeitschriften

(Einzelbesprechung vorbehalten.)

Angelika Balabanow: Erinnerungen und Erlebnisse. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30. Wieder ein Memoirenwerk über den Krieg und die Nachkriegszeit. Haben wir noch nicht genug davon? Kaum, daß der größte Teil erschienen, ist er auch schon wieder vergessen. Meistens Rechtfertigungsschriften von Trägern und Vertretern des absoluten Obrigkeitsstaates, die über ihre sehr anfechtbaren Handlungen selbst den Mantel der Nächstenliebe decken, aber auch ihren Freunden Material beschaffen wollen, mit dem sie der demokratischen Republik den Garaus machen können. In dieser oft so trüben Fülle sind die Erinnerungen und Erlebnisse der Balabanow eine erfrischende Oase. Sie bieten eine Fülle von Material, das dem Historiker, der eine brauchbare Geschichte der Ereignisse von 1914 an schreiben will, unentbehrlich ist.

Freilich: So groß die Bemühungen der Autorin auch sind, ein objektives Bild zu geben, so stark ist doch die subjektive Färbung. Aber das ist bei einer Persönlichkeit wie die der Balabanow etwas ganz Selbstverständliches.

Die Balabanow entstammt der russischen Intelligenz, für die es in der Vorkriegszeit kein Asyl in Rußland gab, wenn sie für ein freies Rußland eintrat. Ihren Wirkungskreis fand die Balabanow in der italienischen Sozialdemokratie. Von Italien aus kämpfte sie 20 Jahre lang für Rußlands Befreiung, gleichzeitig aber auch als Mitglied des Bureaus der zweiten sozialistischen Internationale für den Frieden und die Völkerverständigung. Eine Rede, die ganz im Zeichen dieses Geistes stand, hörte ich vor mehr als 20 Jahren von ihr in Mannheim. Daß eine Frau, die ihr ganzes Sein in den Dienst dieser hohen, edlen Sache gestellt hat, eine furchtbare seelische Katastrophe durch den Krieg erleben mußte, ist verständlich. Daraus ergibt sich auch ihr weiteres Arbeiten für den Frieden in der Zeit des schlimmsten blutigen Ringens, den sie mit der Zimmerwalder Bewegung herbeizuführen glaubte, und die doch die Sprengung der sozialistischen Partei, besonders in Deutschland, zur Folge hatte. Der Anfang von jener Tragödie, unter der die Arbeiter der verschiedensten Länder heute noch zu leiden haben. Objektiv eine böse Folge, an der die Balabanow ihr gerütteltes Maß Schuld trägt. Subjektiv entfaltete sie indes einen solchen Opfermut, vor dem man die größte Hochachtung haben muß.

Von besonderm Interesse sind aber die Kapitel des Buches, in denen sie sich mit Mussolini und den Machthabern des heutigen Rußlands, mit den Bolschewisten, beschäftigt. Mit Mussolini war sie gemeinsam in der Redaktion des „Avanti" in Mailand tätig. Sie saß mit ihm im italienischen sozialistischen Parteivorstand, kennt ihn also aus jahrelanger gemeinsamer Tätigkeit und nächster Nähe. Sie vollzieht denn auch die regelrechte moralische Hinrichtung dieses innerlich feigen, verräterischen, moralisch minderwertigen und darum blutig-verbrecherischen Burschen.

Aber auch in Sowjetrußland erlebte die Balabanow ihre grausame Enttäuschung. Auch dort dieselbe Grausamkeit und Hinterhältigkeit der herrschenden Cliquen und Personen, wenn es gilt, persönlichen Ehrgeiz zu stillen und unliebsame Mitarbeiter zu beseitigen. In diesem Falle scheut man vor keinem Mittel zurück. Lüge, Verleumdung und Grausamkeit werden dann ohne alle Skrupel gebraucht. Dieselben Mittel hat die russische Clique bei der Spaltung der italienischen Sozialdemokratie gebraucht, besonders Sinowjew, dem man neben seiner Grausamkeit persönliche Feigheit vorwirft. Erst dadurch sei es der italienischen Bourgeoisie gelungen, den Verräter Mussolini auf den Schild zu erheben.

Trotzdem die Balabanow einige Zeit Sekretärin der Dritten Internationale war, duldete es sie nicht in den Reihen der Kommunisten; den Anschluß an die sozialistische Internationale hat sie aber auch nicht wieder gefunden. Das ist die erschütternde Tragik dieser tapfern, selbstlosen Frau. Wie man auch zur Auffassung der Balabanow eingestellt sein mag: Das Lesen ihrer Erinnerungen und Erlebnisse bringt Gewinn.

Fr. Henneberg.

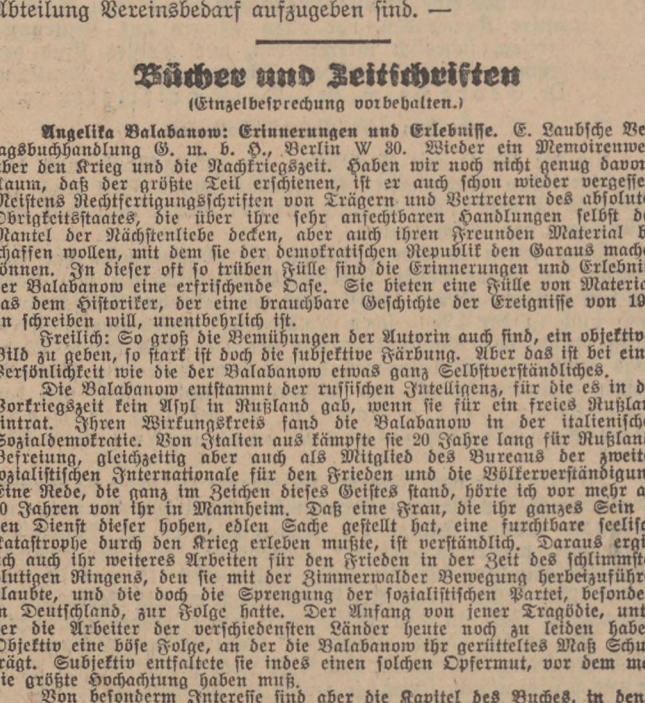
MUNDLOS voran in Nähmaschinen aller Systeme für Haushalt — Gewerbe Industrie
Mundlos Aktien-Gesellschaft, Magdeburg 78.
Nähmaschinenfabrik — Gegründet 1863.
Vertreter an allen Plätzen.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus garantiert rein. Ständig Dankschreiben. 10 Pfd.-Posteimer ℳ 3.60, 30 Pfd. praktische Emailleeimer ℳ 10.50 ab hier unter Nachnahme. Fritz Kleine, Magdeburg-Fr. 104

Für Ball-, Kostüm-, Saal- u. Bockbierfeste empfiehlt billigst Humoristische Kopfbedeckungen für Damen u. Herren in Papier per Dtzd. von 22 Pfg. an, Dominos, Halbmasken und Larven aller Art, Nasen, Bärte, Perücken, Nebelhörner, Saalpost, Fächer, Tanzabzeichen, Girlanden und sämtliche Dekorationsartikel. Luftschlangen, Konfetti, Schneebälle. — Katalog Nr. 71 bei Vereinsangabe gratis. — Alfred Jahn, Leipzig C 1, Elisenstraße 30

Auch bei alten Gallensteinen 12468

Leberkrankheiten, Gallenblasenentzdg., Gelbsucht, Herz-, Darm-, Magen-Erkrankung., Krämpfe, Appetitlosigk., Blasensteine, Blasenkatarrhe, Blasenblutung., Nierensteine Nierenentzündung., -Blutung., Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumat., Skrofulose, Drüsen-Erkrankungen, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, z. Blutreinigung, b. Kopfschmerz, Schwindel, Schlaflosigkeit, Abernverkalk., z. Körperentfettig. Stern-Engel-Tee, eisenfrei erstkl. Harnsäurezersetzungs- u. Ausscheidungsmittel. Verlangen Sie die der Krankheit entsprechende Mischung. Aerztlich erprobt und empfohlen! Nur in Apotheken erhältlich, sonst durch unsere Versand-Apotheke. Beweismaterial durch „Stern-Engel-Tee"-Großvertrieb, Bad Schandau (Elbe), gratis



Heirat wünschen viele vermögende Damen, reiche Ausländerinnen viele Einheiratungen, Herren auch ohne Vermögen Auskunft sofort. Stabrey, Berlin 113, Stolpische Str 48 12927

Gegen bequeme Teilzahlung liefere ich an jedermann meine erstklassigen Musikinstrumente zu billigsten Preisen. Vor Kauf eines Instrumentes verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse umsonst meinen Katalog Nr. 55. Curt Wohlrab, Klingenthal-Huth Sa.

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen

finden Sie nur bei Wolf & Comp. Klingenthal Sa. Nr 504. Großer Katalog umsonst. Aufträge v. 10.- Mark an portofrei

Reichsbannerfahnen sowie jeden Vereinsbedarf. Katalog gratis. Neuruppiner Fahnen-Fabrik Paul Gollert, Neuruppin.

Verlangen Sie im eigenen Interesse gratis mein neues für Sie vorteilhaftes Sonderangebot über alle Musikinstrumente, Schwalbennester usw. usw. genau nach Verbandsvorschrift. Zahlungserleichterung.

C. A. Wunderlich, Ziebenbrunn 104 (Vogtl.) Gegr. 1854

Vereinsartikel Festabzeichen. Fackeln — Fahnen — Girlanden — Lampions liefert für alle Reichsbannerveranstaltungen Treskow, Pudor & Co., G. m. b. H. Leipzig. Grimmatsche Str. 13, Hansa-Haus Tel. 18170. Unser Hauptkatalog wird auf Wunsch kostenlos übersandt 12382

Reichsbannerfahnen u. jeder Ausführung und alle Vereinsartikel auch Kappen, liefert Magdeburger Fahnen-Fabrik G. Lidde, Magdeburg, Johannisberg 8, I. Telephon 3915. Gegr. 1856

Reichsbannerfahnen gut und preiswert. Sämtl. Vereinsartikel. Zahlreiche Anerkennungen. Bemust. Offerte und Katalog gratis. 12413. Fahnen-Fabrik A. Dreyer, Hildesheim 17, gegr. 1881

Beste deutsche Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern! 12408

1 Pfund graue, geschlissene ℳ 0.80 und 1.—, halbweiße ℳ 1.20, weiße, flaumige ℳ 2.—, 2.50 und 3.—, Herrschaftsschleiß 4.—, bester Halbflaum ℳ 5.— und 6.—, ungeschl. flaum. Rupffedern ℳ 2.20 2.80, u. 3.25, Flaumrupf ℳ 3.80 u. 4.80, Daunen weiß ℳ 7.—, hocht. ℳ 10.—, zollfrei gegen Nachn., von 10 Pf an postfrei. Nicht passendes umget. oder Geld zurück. Ausführl. Preisl. u. Muster kostenl. Rudolf Blahut, Bettfedern-großhaus, Deschenitz 20 A (Böhmerwald)

Billige böhmische Bettfedern. Nur eine gut füllende Sorten

1 kg graue geschlissene M. 3.—, halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.—, daunenweiche M. 7.—, M. 8.—, beste Sorte M. 10.—, M. 12.—, weiße ungeschlissene Rupffedern M. 7.50, M. 9.50, beste M. 11.—, Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme, Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 836 b. Pilsen (Böhm.)

Warum ihn beim Nachbar borgen? 12408. Meinen schönen 28 Seiten Katalog mit allem, was Sie brauchen in Stoffen, Trikotagen, Kurzwaren usw. zu lächerlichen Preisen, schicke ich ganz umsonst. Schreiben Sie sofort. Gottfr. Rintelen, Fabr. & Vers. Gräfelfing D. 71 b. München.

Büttner's Bettenwerl Westfalen, kann ein Jedermann bezahlen. Bettfedern allerbeste Reinigung, Pfd. 0.80, 1.20, 1.80, 2.40; Halbdaunen 2.90, 3.40, 4.-, 4.90, 5.50; Daunen 7.25, 9.75, 12,50. Betten gar. dicht. Köper 1½ schl. 30.40, 36.60, 45.-, 55.- u. höh. Prob. u. Preisl. frei. Umtausch od. Geld zurück. Bei Angabe dies. Zeit. 3% Rabatt. Bettfedern-Großhandlg. W. Büttner, Werl No 93 i. Westf.

Heimarbeit vergibt P. Holfter, Breslau Hb

Eisu-Metall-Betten Kinderbetten. Stahlmatratzen, günstig an Private. Katalog 56 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Wenn Ihr Garten blüht und duftet,
sind Sie stolz auf die Erfolge, die Sie mit Ihren langjährigen Erfahrungen auch diesmal wieder erzielt haben.
Unsere Firma, Pape & Bergmann, Quedlinburg, ist seit Jahrzehnten als preiswerte Lieferantin für alle Arten Gemüse- und Blumensamen, Stauden, Blumenzwiebeln und -Knollen bekannt. Sie können garnicht besser tun, als umgehend unseren Katalog 1928 zu verlangen, der Ihnen kostenlos zugesandt wird.
Sie werden in jeder Hinsicht zufrieden sein.
Pape & Bergmann GmbH.
Quedlinburg 51 Gegründet 1889
Spezialhaus für erstklassige Gartensamen u. Blumenzwiebeln, Dahlien-Großkulturen

Kameraden! Ihr fördert und schätzt Eure Reichsbannerfarben, wenn Ihr die im Geschmack vorzüglich gehaltene Zigarette „In Treue fest" raucht. — Vertreter werden noch angenommen. 12292
Näheres durch d. Vertrieb Dresden-A. 1, Polierstr. 8

Berliner Fahnenfabrik. Berlin SW 19 Fischer & Co. Wallstr. 84. Verlangt Reichsbannerkatalog